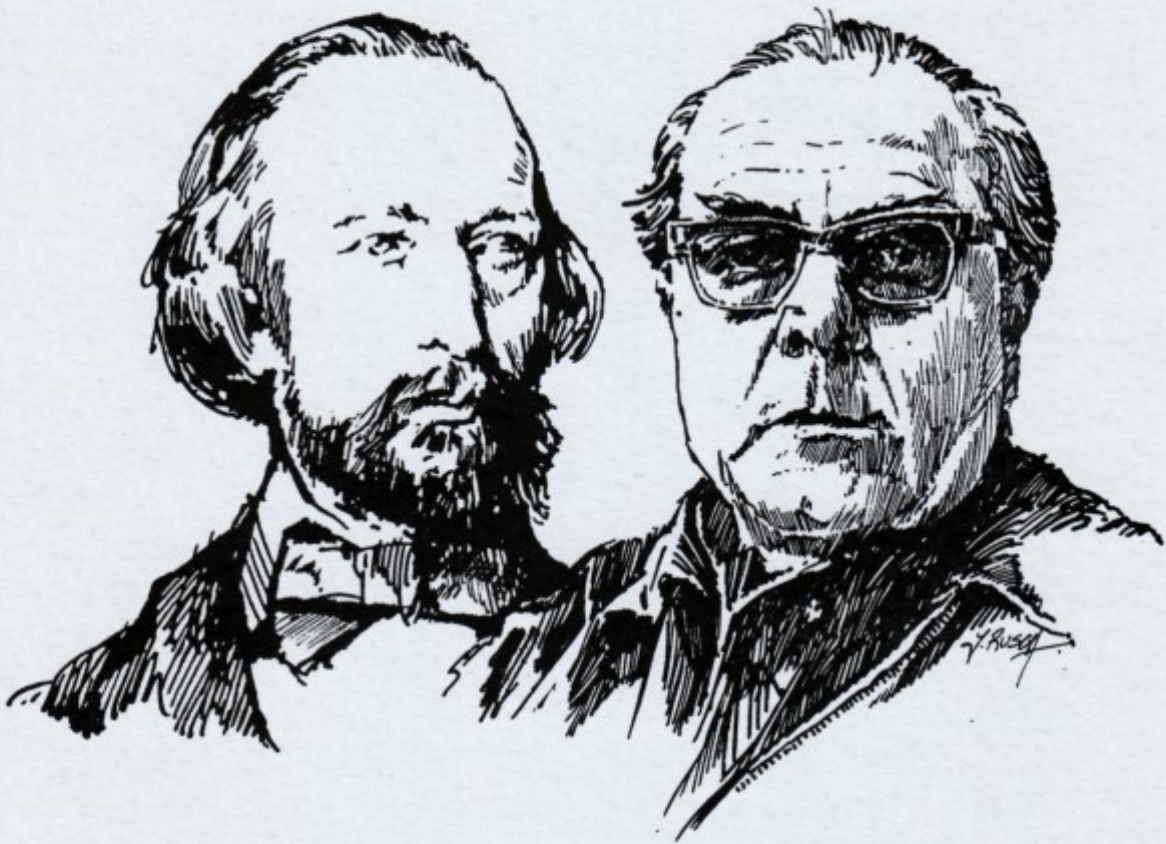


Thomas Krömmelbein/Martin Lowsky

---

# Mit Klaus Groth und Arno Schmidt in Tellingstedt



Illustrationen von Jens Rusch

---

Schriften des Literaturhauses Tellingstedt

I/1992

© Verein Literaturhaus Tellingstedt e. V.

Thomas Krömmelbein/Martin Lowsky

Illustrationen von Jens Rusch

# Mit Klaus Groth und Arno Schmidt in Tellingstedt

Das Tellingstedt der Zukunft und das Tellingstedt der Vergangenheit – beides lernen wir kennen, wenn wir die 852 Jahre alte Gemeinde in Dithmarschen auf den Spuren von Klaus Groth und Arno Schmidt durchstreifen. Arno Schmidt zeigt uns in einem Zukunftsroman das Tellingstedt des 21. Jahrhunderts, und Klaus Groth stellt uns das Tellingstedt des 19. Jahrhunderts dar.



Bleiben wir zunächst bei dem niederdeutschen, in Heide geborenen Dichter Klaus Groth (1819 – 1899) und lassen wir uns von ihm, ehe wir uns Tellingstedt zuwenden, noch weiter in die Vergangenheit leiten:

An dem Deichwesen erwachte und entwickelte sich aber auch der Sinn für Mathematik und mechanische Künste, der den Friesen von je auszeichnete. Messen und Berechnen war die einzige sichere Grundlage für Arbeiten, die oft die Kraft der ganzen Landschaft für Jahre in Anspruch nahm. Kette und Winkelmaß wurden so vertraute Instrumente in der Hand des Bauern, fast wie Spaten und Pflug; Bauten von Schleusen, Schnecken, Mühlen tägliches Ereignis. Ebenso natürlich wie einst in Ägypten und in der Lombardei Geometrie und Wasserbaukunst entstanden und sich vervollkommneten, hätten sie im Friesenlande zum zweiten Male entstehen müssen, wenn sie nicht schon vorhanden gewesen; so notwendig waren sie hier. (...) Lange bevor an Bürger- und Dorfschulen nach jetzigem Muster gedacht wurde, war jeder Friese ein Rechenmeister. Arithmetik und Geometrie vererbten sich von Vater auf Sohn. In den langen Winterabenden saßen die Bauern und heimgekehrten Seeleute, jung und alt, Knecht und Magd, bei ihnen (...), saßen stets wenigstens einige um die Schiefertafel und zeichneten geometrische Figuren, machten algebraische Berechnungen (...).

(Klaus Groth: **Land und Leute in Dithmarschen**, 1864. Zit. nach: Sämtliche Werke VI. Heide 1981, S. 23–25)

Von seiner Heimat erzählt hier der Dichter Klaus Groth, von seiner Heimat und ihrer Kultur, und es lohnt sich, diese Zeilen genau zu lesen. Denn es ist ein hohes Lob, das er seinen Landsleuten ausspricht, die mit ihren rechnerischen und mechanischen Künsten der Überflutungen Herr zu werden versuchten. Nicht nur zu Rechenmeistern und schlicht messenden Handwerkern erklärt Groth die Bewohner der Westküste Schleswig-Holsteins, nein, er macht sie sogar zu Geometern, zu leibhaftigen Mathematikern. Und dabei führt er uns dieses Bemühen um die Mathematik als einen geschichtlichen Werdegang vor. Am Anfang, so hören wir, war

das Deichwesen, und am Ende kamen die „algebraischen Berechnungen“ am Arbeitstisch: aus der Praxis entstand Theorie und Wissenschaft. Groths kleine Gesamtschau erinnert an die Entwicklung der Mathematik im Altertum, weiß man doch – und Klaus Groth, der sich lebenslang für Mathematik interessierte, wußte es allemal –, daß die antike Mathematik vor allem Geometrie war, und zu Recht verweist Groth darauf, daß sie einen ihrer Ursprünge im Niltal hatte, wo nach den ständig wiederkehrenden Überschwemmungen das Land aufs neue vermessen werden mußte. In diese ehrwürdige Tradition des sich entwickelnden mathematischen Geistes reiht Groth die Alltagskultur seiner Heimat ein, er macht seine Landsleute zu den Brüdern der alten ägyptischen und griechischen Mathematiker.

Da fragt sich nun der unbefangene Leser, wieso Klaus Groth, dem Lyriker und empfindsamen Betrachter der niederdeutschen Sprache, gerade die Mathematik so wichtig sein konnte, eine Wissenschaft also, die doch von Logik und Abstraktheit geprägt ist. Aber man muß sich da klar machen, daß Mathematik noch mehr ist, sie ist auch Wille zum Konstruieren, ist schließlich gedankliches Spiel und freie Phantasie, und absichtsvoll spricht Groth von den „langen Winterabenden“, wo die Männer vor der „Schiefertafel“ saßen und „zeichneten“. Diese fast schon raunende Stimmung der fleißig sinnierenden Mathematiker – ist sie nicht dieselbe, die beim Geschichtenerzählen und Geschichtenausdenken herrscht?



Lassen wir uns also von Klaus Groth belehren, daß Dichtung und Mathematik zusammengehören. Im Zuge der modernen Mathematik, die sich mit reinen, allein im Kopf ausgedachten Strukturen beschäftigt, ist die Verwandtschaft zwischen Poesie und Mathematik noch deutlicher geworden. Es gibt sogar einen neueren Schriftsteller, der so weit ging, daß er die **Elemente** des Euklid, das berühmte Mathematikbuch des Altertums, auf dem Schreibtisch eines jeden Poeten sehen wollte. Dieser Schriftsteller war der in Hamburg geborene Arno Schmidt (1914 – 1979), der mit dieser Begeisterung für die Mathematik auf der Seite Klaus Groths stand. Es gibt zum Beispiel einen Essay von ihm, der sich **Berechnungen** nennt, also einen mathematischen Titel trägt, und dabei Probleme der Erzählkunst erörtert. Sollte Schmidt gar die zitierte Passage von Groth gekannt haben? Dreimal, im Juni 1963, im August 1964 und im Juni 1969, weilte Schmidt in Dithmarschen, in der Region Klaus Groths, und das ist erstaunlich, da er das Reisen nicht mochte und sich am liebsten, umgeben von Papieren und Büchern, in seinem Häuschen in Bargfeld bei Celle vergrub.

Jedenfalls war Schmidt sein um fast hundert Jahre älterer Kollege geläufig, wie wir seinem Typoskriptroman **Die Schule der Atheisten** entnehmen. Dieses Werk, das 1972 erschien, ist die literarische Frucht der drei Dithmarscher Reisen Schmidts, und darin taucht indirekt, aber deutlich genug der Name Klaus Groth auf. Dies geschieht in einer Szene vor einem Tellingstedter Gasthof, dem Schmidt den Namen „Zur Neuen Vergeßlichkeit“ gegeben hat. Begeben wir uns also mit Arno Schmidt nach Tellingstedt und zitieren wir diese Stelle aus der **Schule der Atheisten**:

(wenig später. / C. & Freund treten aus d GasthofsTüre; und sehen sich, stadtbummellustich, um : - (anscheind werdn sie nich gebraucht)-/KorbWägelchen,(nach 'hansom'=Art), stellen sich ein : falls 'Rund-Fahrtn' gewünscht werdn solltn;(hintn drauf die 'driver';je nach Wunsch 1 geiles Bürschen; oder dito=Mägdlein); davor die Ferde wimmln mit den Beinen. (...)

(Am Gasthof das Schild 'KLAUS LANGELÜTJE';(der angeblich nichts Schönes sich gewußt hatte, als hier seine Jugend zu verbring'n : '?' /C.hat auch keine=Ahnung;(kann aber sein'n Wirt fragn):"Liegt viel daran ?"./(Och=was.

(Arno Schmidt: **Die Schule der Atheisten**. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1972, S. 101)



„Klaus Langelütje“ (Radierung von Jens Rusch)

Dieser „KLAUS LANGELÜTJE“, an den das Schild am Gasthof erinnert, ist Klaus Groth. Schmidts Namensgebung scheint frei erfunden, doch gibt es einen realen Hintergrund: So ist Klaus Lütt das Pseudonym des dänischen Übersetzers der **Quickborn**-Gedichte, und Groths Großmutter väterlicherseits hieß Katharina Klehn oder Kleen, also „klein“. Groth besaß für die damalige Zeit eine außergewöhnliche Körpergröße,

war also „lang“ –: Aus diesen Versatzstücken hat Schmidt offenbar sein „LANGELÜTJE“ gestrickt. Der Gasthof „Zur Neuen Vergeßlichkeit“ existiert tatsächlich: Es ist der einstige „Deutsche Hof“ in der Hauptstraße Tellingstedts, der zwar noch steht, aber nicht mehr in Betrieb ist. Hier stand das 1893 abgerissene Geburtshaus der Mutter Groths; an gleicher Stelle und im selben Jahr wurde der Gasthof errichtet. Groth verbrachte in Tellingstedt glückliche Jugendjahre, die er in seinen niederdeutschen Erinnerungen **Min Jungsparadies** (1876) schildert. Eine schwarze Marmortafel, die Arno Schmidt zu seiner kleinen Groth-Reminiszenz anregte, erinnert an diese Tellingstedter Zeit des Dichters:

**Zur Erinnerung  
an den mehrfachen Aufenthalt  
des Dichters Claus Groth.  
Er verlebte hier glückliche Tage  
und nennt Tellingstedt in seinen Dichtungen:  
„Min Jungsparadies“**

Errichtet am 24. April 1899, seinem 80. Geburtstage

Dies war noch zu Lebzeiten des Dichters; Groth ist am 1. Juni 1899, also fünf Wochen nach diesem Geburtstag, gestorben. Die Gedenktafel hat es bis in die siebziger Jahre gegeben. Dann ging sie einen Weg, der Schmidt sicherlich amüsiert hätte: Sie ist, als Panzer der Bundeswehr durch die Hauptstraße rollten, in zwei Teile zerbrochen und wurde dann als „kulturelles Strandgut“ unter den Aktenschränken des Tellingstedter Amtsvorstehers aufbewahrt, der sehr zuvorkommend jedem Interessenten das gute Stück vorführte. Als man sich endlich zur Wiederherstellung der Tafel entschlossen hatte, verschwand sie auf mysteriöse Weise aus der Werkstatt des Restaurateurs und blieb bis heute verschollen . . .

Das Thema der Erinnerungstafel war Schmidt so wichtig, daß er es später im Roman wieder aufgriff:

"(apropos 'Neue Vergeßlichkeit'):" Sämtliche Gasthöfe, wo die Illüstre untergebracht waren, kriegen selbstverständlich Erinnerungstafeln dran –(der Bildhauer hat schon'n Ufftrag (...))"

(Arno Schmidt: **Die Schule der Atheisten**, S. 223)

# KOLDERUP'S T DEREINST – UND

## ❶ Kirche

„Sie komm'm auf den runden=freien Platz: – d'ss ne ‚Kirche‘ nich?“ Ja; wo se früher so=zusamm' kam und sich for sich selber fürchteten.

## Schule der Atheisten, S. 102

(am kürzesten vielleicht doch über'n Kirchberg?) (...) „Typisch!: Dies gespenstische Gerüst um die Kirche! (...)“ Ebd., S. 10, 11

## ❷ Gasthof

### „Zur Neuen Vergeßlichkeit“

– : doch ma' rasch in die ‚Neue Vergeßlichkeit‘ reinkuckn. („Ein platz für Wilde Menschen“; Ebd., S. 42

zur Anna Ovena Hoyers, id ‚Neue Vergeßlichkeit‘ ... (?): iwó: der Untertitel des Schildes, das ‚Hier wird man schlecht bedient‘, wirkt apart=brutal Ebd., S 4

## ❸ Souvenirshop

der Guide./Dort steht er auch schon, vor'm Souvenir=Lädchen, („Auslagen kontrollieren“ Ebd., S. 14

## ❹ Apotheke

m=es gibt n Apotheker hier. (...) heißt ‚Dümpfelleu‘ (...) hin=gehn könnt man jamma? – Ebd., S.102





# TELLINGSTEDT DOCH HEUTE?



## ⑥ Stadthaus

Vor'm StadtHaus, (einst ‚KirchspielAmt‘)  
ein glatzköpfiger Bauer, (mit ZipflMütze;  
der ganze Kerl sah aus wie'n Penide AL-  
LES PENIDEN!) Ebd., S. 8. u. 9

## ⑥ Alter Markt

Tellingstedt 8 Uhr morgens./Errötnde  
Häuser und Straßen. Leichtverhüllte Son-  
ne, (...); Temperatur hoch für Anfang Okto-  
ber. (...)

Und gleich erstma' etwas steh'n=bleibm  
auf dem kleinen ‚Alten (Vieh)Markt‘; (‘ak-  
klimatisieren‘) Ebd., S. 6

Die Eich'n am Altn Markt noch voll=be-  
laubt; (braun erst einige). Die Haseln neb  
‚M'm Haus zwa schon sehr dünn; dafür  
aber hübschest lind=grün Ebd., S. 215

## ⑦ Das Haus des Friedensrichters William T. Kolderup (vermutliche Lage)

Kolderup tritt aus dem Haus (...) Er geht  
die paar Schritte am Alten Markt entlang.  
Und bleibt auf der (relativ) freien Straßen-  
Erweiterung stehen: ? Ebd., S. 42

Unsern lütn Platz=hier endgültig be-  
nenn'n: ‚VOR KOLDERUP'S HAUS‘  
Ebd., S. 223

## ⑧ Bahnhof

Leichtes Rauschen v Bäumen; (...) hinein,  
ein Mal, der lange Fiff des Zuges; also  
SüdWind). Ebd., S 242

(?): och ne Schtunde war Se woll da; (hat  
sich anschließnd, in'er Sämfte, zum  
Bahnhof tragn lassn) Ebd., S. 71

seiner längsten Funkessays, der nichts an Frenssens Nazi-Mitläufertum beschönigte, den großen Roman aber zu Recht als bedeutende literarische Leistung würdigte: „**der OTTO BABENDIEK erscheint mir doch so bedeutend – nicht allererste Garnitur, kein Gedanke; aber immer ein gutes Meisterstück zweiten Ranges – daß, müßte ich einmal meine Bibliothek notgedrungen auf 300 Bände reduzieren, er mit dabei wäre**“. So Arno Schmidt in seinem Frenssen-Essay, der im Sammelband **Die Ritter vom Geist** (Karlsruhe 1965) abgedruckt ist. Schmidt hat in seinem Werk immer wieder auf zu Unrecht vergessene (oder totgeschwiegene) Literatur verwiesen, und sein Eintreten für diesen einen Roman Frenssens sollte Anlaß genug sein, das OEuvre des Dithmarscher Autors erneut und sine ira et studio in den Blick zu nehmen.

Doch zurück zu Klaus Groth. Wie gut es dem aus Heide gebürtigen in Tellingstedt gefallen hat, ist in seinem bereits erwähnten **Min Jungspardies** nachzulesen, wo er von diesem Geburtsort seiner Mutter, von „sin Kark un spitzen Torn un de blanke Maelndik darvaer“ erzählt. Ein andernmal berichtet Groth:

„Ich war am liebsten auf der Geest, in Tellingstedt, wo drei Onkel von mir wohnten. Hier habe ich am Mühlenbach, am Teich, im Schatten der Erlen die frohsten Spiele gespielt, die heitersten Träume geträumt. Aus Dank dafür spielen fast alle meine erzählenden Gedichte in Tellingstedt.“

(Zit. nach Joachim Hartig (Hg.): **Das Leben Klaus Groths von ihm selbst erzählt**. Heide 1979, S. 33)

Auch in Arno Schmidts Werk spielt Tellingstedt eine besondere Rolle. Nachdem es in Schmidts opus magnum **Zettels Traum** (1970) zweimal kurz erwähnt wird, erscheint es ganz ausführlich in der genannten **Schule der Atheisten**: Tellingstedt ist der Hauptschauplatz dieses Romans mit seinen 271 großformatigen Seiten. Für Schmidt war diese Szenerie natürlich nicht Kindheitsreminiszenz, sondern erlebtes Reiseziel, und im Roman machte er sie zum Ort einer Zukunftsvision. Aus Groths Rückbesinnung an Vergangenes wurde bei Schmidt der Blick auf das Kommende.



„Grüß aus Tellingstedt“ (Radierung von Jens Rusch)

Doch noch in einem weiteren Sinne hat Schmidt die Grothsche Vorgabe in ihr Gegenteil verkehrt. Das Schmidtsche Tellingstedt des Jahres 2014 ist eine Sphäre bitterer Lebensverhältnisse; es liegt in einem atomar zerstrahlten Europa und ist von wilden Wäldern umringt, die auf die Dithmarscher Region immer weiter zuwachsen. Diese Region allein, so hat Schmidt sich das ausgedacht, ist im Abendland des 21. Jahrhundert noch bewohnbar, und in Tellingstedt haust ein alter Friedensrichter, der mit seiner Bibliothek und seiner Kunstsammlung die alten kulturellen Werte zu erhalten sucht. Dieses Resteuropa wird von der Großmacht Amerika als Reservat behandelt und recht und schlecht am Leben erhalten, so schlecht jedenfalls, daß es an Kaffee und Schokolade und anderen Genußmitteln fehlt und sogar ein schreiender Mangel an einfachen Gebrauchsgütern herrscht. So hat dieses Tellingstedt, das nicht nur (modern ausgedrückt) autofrei, sondern auch „schreibmaschinenfrei“ ist, ländliche Züge, doch weniger im Sinne Groths. Es ist eine jämmerliche Ländlichkeit, und sie ist vom Untergang unmittelbar bedroht. Schmidt läßt

eine amerikanische Regierungsdelegation nach Tellingstedt einreisen: die zahlreichen Zwischenfälle bei dieser Inspektion machen einen Hauptteil des Romaninhalts aus. Die elende Abhängigkeit des Dithmarscher „Eider-Reservats“ von der amerikanischen Großmacht erinnert wieder etwas an Klaus Groths **Min Jungsparadies**, wo vom „Krieg ut de Dithmarscher Friheit gegen Holsten oder Dän“ gesprochen wird. Natürlich kommt Schmidt öfters auch auf die Mathematik zu sprechen: von Ellipsenumfängen ist einmal die Rede und von Gedankenspielen, die uns angeblich wie Sinuskurven umgeben.

Bemerkenswert ist, wie sorgfältig naturalistisch Schmidt seine erfundene Tellingstedter Atmosphäre ausmalt. Eine längere Schilderung im Anfangsteil des Romans beginnt mit diesen Zeilen:

Tellingstedt 8 Uhr morgens./ Errötnde Häuser und Straßen. Leichtverhüllte Sonne, (=Schönheit ohne Überraschung); Temperatur hoch für Anfang Oktober. / William T.Kolderup, grau mit grauem Avelock (+ have a look) und Stock; exchanging nods of more or less recognition. - Er geht-an;(und denkt

(:'Das Unglück sei von diesem Haus so fern, wie der Morgenstern vom Abendstern', sollte der Zimmermann, beim 'Richtspruch', unserm Heim angewünscht haben;(' :fluchter Idijot !' hatte mein Groß-  
 ankel, jedesmal wenn er's erzählte, hinzugefügt). - Und gleich erstma' etwas steh'n=bleibm auf dem  
 kleinen 'Alten (Vieh)Markt';('akklimatisieren') -;?-/ : "Na, Wauvermann ?";(denn das Hündlein  
 Staubfuß macht einem Kollegen 'Hü-uh' hinüber). / KleinMädchen, die 'Schneider, leihr mir die Sch-  
 eer' !' spielen. Und 'here come 3 Dukes a-riding';(dies uraltblasse Erinnerung an FräuleinRaub,  
 (marriage by capture)). / Ein alter Bauer, ernst & total unberedt, schaut ihnen mit PaarnuferGleich-  
 muth zu. (Alles Kerle ohne Hals, die demnächst Pferdeäpfel scheißn werd'n;(beim Ziehen geltn 4 von  
 ihnen wie 1 Roß); speziell Dieser=dort ein mehr alter als lieber Bekannter : haßt' ihm diverse  
 GeldStrafn verpassen müasn;weil er vom Zahnarzt ne GoldPlombe verlangt hatte, mit der Begründung:  
 sein Nachbar (& se'b'verständlich Feind) habe eine so breite-funklnde !;(Und Wir war'n derart  
 knapp an,nicht nur Gold, sondern schlechthin allen Metall'n, daß selbst den Leich'n die etwaijn  
 'Kronen'...) Jaja; die mietenbildende Kraft des LandVolks !)/Aber langsam weiter./ :das GelbGrau  
 der Hauswände;(die Fenster geziemend mit den zwei-verschiednen Grün'en umstrichn; der Rauch so  
 mancher Öfen zu faul um aufzusteig'n ?;('Namen merk'n';(:ob es tatsächlich 'vergatlt'n Rauch' gibt,  
 wie DÄUBLER im 'Nordlicht' behauptet ?)).

(Arno Schmidt: **Die Schule der Atheisten**, (S. 6)

Gehen wir hier nicht weiter, und lassen wir auch Däubler, dessen expressionistischen Wortreichtum Schmidt bewunderte und aus dessen **Nordlicht** Schmidt in **Abend mit Goldrand** (1974), dem der **Schule** nachfolgenden Typoskriptroman, dann ausführlich zitieren wird. Wenden wir uns nochmals dem Schild „KLAUS LANGELÜTJE“ und Klaus Groth zu. Die beiden jungen Männer, „C. & Freund“, die Schmidt vor dem Schild auftreten läßt, wissen nicht, wer Langelütje ist, und sind, wie wir sahen, auch nicht darauf erpicht, es herauszubringen. „Liegt viel daran?“, fragt der eine, und der andere reagiert mit müder Gleichgültigkeit: „Och-was.“ Dieses letzte Wort unseres Zitats ist auch das letzte Wort in Sachen Langelütje/Groth, das im Roman zu lesen ist. Schmidt läßt hier einen

Bildungsunwillen zu Wort kommen, mit dem er seine Leser provozieren will. Nun gehören die beiden Männer zur amerikanischen Delegation, sind also in einem fremden Erdteil zu Hause, so daß ihre Gleichgültigkeit in diesem Punkt nicht weiter verwundert. Schmidt aber hat mit dieser Szene und der „Och-was-Haltung“ noch mehr im Sinn. Denn der eine der beiden Amerikaner („C.“), er heißt Cosmo Schweighäuser, ist, so erzählt der Roman, der Sohn eines Altphilologen aus Straßburg, er hat also Vorfahren im deutschen, und zwar im alemannischen Sprachraum. So macht sich wohl auch die Distanz zwischen den beiden großen deutschen Sprachregionen geltend, wenn Cosmo keinen Zugang findet zu dem Dithmarscher Dichter Klaus Groth alias Langelütje. Ganz anders freilich steht es mit Klaus Groth selbst. Der hat sich, wie er immer bekannt hat, von dem Alemannen Johann Peter Hebel und seinen Gedichten inspirieren lassen, und er soll gerade in Tellingstedt diese Gedichte kennengelernt haben. Es gibt also schöne Beziehungsfäden zwischen dem Oberdeutschen und dem Niederdeutschen, und sie verlaufen über Tellingstedt. Doch davon will Schmidts Figur des Cosmo nichts wissen. Auch dies gehört zu den zahlreichen bitteren Details, mit denen Schmidt seine Vision von einem mühsam existierenden Reservat versieht. In Schmidts Tellingstedt weht ein anderer Geist als in dem des Klaus Groth.

Abb.:

Schutzumschlag Arno Schmidt,  
**Die Schule der Atheisten**,  
S. Fischer Verlag, 1972



Halten wir aber zum Schluß einige Ähnlichkeiten zwischen Groth und Schmidt fest. Beide entstammen eher ärmlichen Verhältnissen (Groths Vater war Müller, der von Schmidt Polizist), beide waren Einzelgänger und Literaturverschlinger, die die angelsächsischen Autoren wie Walter Scott und James Fenimore Cooper bevorzugten, und beide waren Frühaufsteher, die um vier Uhr morgens ihr Tagewerk begannen und deren fanatischer Bildungswille sie schließlich zum dichterischen Durchbruch und Erfolg führte. Schließlich haben sie sich beide, wie bereits festgestellt, für die Mathematik begeistert. Sie waren also zwei Männer, die nicht nur das Erzählen, sondern auch die Zahl und das Zählen interessierte, für die also „tellen“ und „vertellen“ gleichermaßen wichtig war.

Tönt nicht aus dem Ortsnamen Tellingstedt das „Tellen“ deutlich heraus? So ist für diese beiden Dichter-Mathematiker der Ort Tellingstedt wohl schon vom Wortklang her faszinierend gewesen. Für Arno Schmidt, den die „wissenschaftliche“ Etymologie des Ortsnamens nicht weiter kümmerte, mußte der Ort auf der Geest zur „ERZÄHLstadt“ seines Romans werden.

Ich hätte nicht übel Lust, so=nebenbei noch 1 Kurz=Romänche zusammenrinnen zu lassen, das – errätst Du's? – in **Tellingstedt** spielen soll, teils heut, teils 1881, (dies letztere aus Gründen, die ich Dir gegebenenfalls auf der Fahrt dorthin – ‚TELLINGSTEDT & der Weg dorthin‘ – gern & ausgiebig erläutern werde : die Eider ist dort nah & groß; und während Ihr rumläuft wie die Gymnosophisten, werde ich mit erprobter ultradicker Seelenlosigkeit die Gesichter der Einwohner, ihre Sitten & Geräte, ihre Häuser & Straßen= & sonstigen Namen auf Zetteln DIN A 8 und 9 befestigen . . . . : „Schaudert's Dich?!“ - -

Arno Schmidt an Wilhelm Michels, 19. Dezember 1963. (Briefwechsel mit Michels. Zürich 1987, S. 273)

## COMÖDIENZETTEL:

(1. Entwurf)

### Zeiten und Örter:

A) *Rahmenhandlung*: Tellingstedt (Dithm.); und Sönderho (Fanö) / Okt. 2014

B) *Dazwischenspiel*: An Bord eines Schiffes; danach Spenser=Island / Sommer 1969

### Personen der Rahmenhandlung:

- |  |   |
|--|---|
| 1) William T. Kolderup (75), Senator                               | a) Nicole Kennan (45), genannt ›Isis‹,<br>Außenministerin der USA                         |
| 2) Suse Kolderup (17), seine Enkelin                               | b) Cosmo Schweighäuser (31), ihr Hofpoet  |
| 3) ›Nipperchen‹, ihre Freundin (17)                                | c) ›Cosmo's Freund‹ (32), 1 ihrer ›Begatter‹  |
| 4) Fritz Dümpfelleu (23), ein junger<br>Apotheker; Suse's Freund   | d) der ›Guide‹ (65) vom Government in Tön-<br>ning; Touristenführer und ›Verbindungsmann‹ |
| 5) Adam Eden Tukker (56), Eider-<br>schipper                       | e) Yuan Schi Kai (45), Außenminister Chinas   |
| 6) Engel Marie Butt genannt Scheibe<br>(45), eine Diebin und Nutte | f) Sun Wu (75), kultureller Leiter des öst-<br>lichen Reservats, dem Minister attachiert  |

– – –  
Nipperchen's ›Oma‹. – Eine Ärztin;  
Studiendirektorin; Wirtin. – Ein Schu-  
ster; Pfarrer; Hausknecht; Polizeileut-  
nant. – Volk; Fernsehscheinungen.

– – –  
Leibwächterinnen der ›Isis‹; ihre Leibärztin. –  
Andere Reisende der Touristengruppe; zumal  
ein ›Archäologe‹. – / Chinesen aus dem Ge-  
folge Yuan Schi Kai's, zumal ein Archäologe

\* \* \*

### Personen des Dazwischenspiels:

- |   |                           |
|---|---------------------------|
| 1) Karl Friedrich Butt genannt Scheibe (55), Professor<br>der Philosophie; aus Coswig ad Elbe (DDR)   | } Gruppe der<br>Atheisten |
| 2) Gottfied Schweighäuser (40), klassischer Philologe;<br>aus Straßburg im Elsaß, (also Halbfranzose)   |                           |
| 3) William T. Kolderup (zu dieser Zeit 30); Sohn einer<br>deutsch=dänischen Patrizierfamilie, ansässig zu Esbjerg,<br>Ribe, Fanö, Tellingstedt; literarisch interessiert. |                           |
| 4) Marjorie Kennan (geschätzt auf 30)   | } die Missionare          |
| 5) Hoseas Chadband (36), ›muscular christian‹   |                           |

– – –  
Kapitän; Schiffsbesatzung. / Wundererscheinungen

\* \* \*

Bei William T. Kolderup – dem Einzigen, in *beiden* Spielen Agierenden –  
wispeln ›background=voices‹ hinein; man wird, im Verlauf der Lektüre, ihre  
UHU=Funktion unschwer erkennen.

Arno Schmidts erster Entwurf des „Comödienzettels“ zu

## Die Schule der Atheisten

(Abdruck aus einer Sonderedition der Arno Schmidt Stiftung 1989)



[www.jens-rusch.de](http://www.jens-rusch.de)

**Impressum:**

Schriften des Vereins „Literaturhaus Tellingstedt“ I/92

Herausgeber: - Verein „Literaturhaus Tellingstedt e. V.“

Autoren: Dr. Thomas Krömmelbein, Dr. Martin Lowsky

Illustrationen: Jens Rusch (Titel: „Klaus Groth und Arno Schmidt“, Federzeichnung; Zitatplatte „Klaus Langelütje“, Mischtechnik Zuluftstiftzeichnung, Aquarell, Öl – ca. 35 x 30 cm auf Karton, nach Recherchen der Autoren Dr. Krömmelbein und Dr. Lowsky; Zitatplatte „Hier wird man schlecht bedient“, Vernis mou/Aquatinta, 15 x 20 cm, 99 Handabzüge; „Gruß aus Tellingstedt“, Vernis mou/Aquatinta, 15 x 20 cm, 99 Handabzüge, nach einer Postkarte, die Arno Schmidt bei einem seiner Besuche in Tellingstedt erwarb).

Realisierung: CCD – Creative Consult Dithmarschen, Westerstraße 1, 2221 Gudendorf (Telefon 04859/551 + 552)

Herstellung: Heider Offsetdruckerei · Pingel GmbH, Heide

Der Herausgeber dankt der Arno-Schmidt-Stiftung in Bargfeld und der S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt, für die freundlich erteilte Zitier- bzw. Abdruckgenehmigung.

Die Autoren danken Ulf Meislahn für seine örtlichen Recherchen.



